Zeitschrift: Der Friede : Monatsschrift für Friedens- und Schiedsgerichtsbewegung
Herausgeber: Schweizerische Friedensgesellschaft
Band: - (1920)
Heft: 10

Artikel: Die englischen Tierverluste im Kriege
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-802190

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 15.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Die englischen Tierverluste im Kriege.

Die tierärztliche Abteilung des Britischen Kriegsmuseums hat jetzt eine Statistik über die Tierverluste der Engländer im Kriege veröffentlicht. Danach betrug der Gesamtverlust an Tieren während des Krieges weniger als 15 % der Gesamtzahl von Tieren, die für Heereszwecke gebraucht wurden. Das ist die niedrigste Ziffer, die bisher in einem Kriege aufzuweisen war. Im ganzen verloren 484 143 Tiere der englischen Heere im Weltkriege ihr Leben. Am schwersten haben die Kamele gelitten. Von 120 013 Kamelen starben 22 812.

Wenn auch wegen des halb unterirdischen Schützengrabenkrieges die Pferde geschont wurden, so sind doch auf allen Kriegsschauplätzen deren mehr als genug gefallen. Auch die unvernünftige Kreatur musste der wahnsinnigen Verblendung der Menschen, die sie in den scheusslichsten aller Kriege trieb, einen fürchterlichen, unverantwortlichen Tribut bezahlen. *L. R.*

Ein Ruf nach den Verantwortlichen.

Es erhebt sich ein lauter Schrei durch die Welt! Was wir brauchen, das sind die Verantwortlichen. Nicht die, welche sich für alles und jedes unzuständig erklären, sondern die, welche sich drängen nach der Bürde. Nicht die, welche nur an den Wahltagen daran denken, dass das Volk, die grosse stumme, hilfslose Masse, sie als gnädige Herren gewählt hat und zu ihnen ein Vertrauen hat wie ein Kind zu einem guten Vater, nicht die brauchen wir. Sondern die Starken, denen keine Bürde zu schwer, keine Last zu gewichtig ist, wenn es gilt, die Macht, über die sie gebieten, in weisem Sinne auszuüben, und die auch wenn es darauf ankommt, mutig für ihre Taten einstehen können.

Paul Lang in Zürich.

Die Typhus-Epidemie in Polen und Galizien.

Offiziell wird bekanntgegeben, dass die Typhus-Epidemie in Polen und Galizien sich zu einer solchen internationalen Gefahr ausgewachsen hat, dass Balfour im Namen des Völkerbundsrates einen Appell an die verschiedenen Regierungen zur Hergabe von 250,000 Pfd. Sterl. (6 1/4 Millionen Franken) gerichtet hat, die sofort den notwendigen 2 Millionen Pfd. Sterl. vorweg genommen werden müssen. Die jüngsten militärischen Ereignisse machen die Not nur dringender. In dem Appell Balfours heisst es: Der Völkerbundsrat richtete im Mai einen Aufruf an alle Nationen zur Errichtung eines Fonds zur Bekämpfung des drohenden Typhus in Polen und Osteuropa. Bis jetzt hatte der Aufruf kaum einen Erfolg. Der Völkerbundsrat ist aber von der Grösse der Gefahr so überzeugt, dass er mich beauftragt hat, den Aufruf mit allem Ernst und Nachdruck zu wiederholen. Von zuverlässiger Seite wurde folgendes festgestellt: In Russland scheint die Seuche einen epidemischen Charakter angenommen zu haben, das Land ist von einem Ende bis zum andern mit Typhuskranken angefüllt, kaum eine Stadt oder Gemeinde ist verschont. Die Hälfte der Ärzte, die im Dienst der Seuchenbekämpfung stehen, ist bereits gestorben. Von diesem grossen Infektionszentrum ist die Seuche durch den unablässigen Strom der Auswanderer westwärts getragen worden. Gefangene, die in ihre Heimat zurückkehren, und Flüchtlinge bevölkern die Eisenbahnen. Zwei Millionen dieser unglücklichen Menschen haben seit dem Waffenstillstand die polnische Desinfektionsstation passiert, und zweifellos haben viel mehr die russisch-polnische Grenze ohne ärztliche Untersuchung passiert. Sie kamen in bereits übervölkerte Städte, wo die materiellen und moralischen Verhältnisse die Seuche begünstigten. Jede kompetente Autorität ist der Ansicht, dass das Übel stark zunimmt. Der Typhus ist eine Krankheit, die in normalen Zeiten mehr im Winter als im Sommer auftritt; unter normalen Verhältnissen müsste also die Zahl der Erkrankten gering sein. Sie ist aber ausserordentlich hoch, und es ist zweifellos, wenn nicht geeignete Schritte unternommen werden, dann wird die Seuche im kommenden Winter mehr Opfer fordern als im Winter 1919/20. Der Operationsplan ist vollständig, die Organisation ist fertig, es fehlt nur an Geld zur praktischen Bekämpfung der Seuche. Die Monate fliegen dahin, daher sei an das Wort erinnert: Doppelt gibt, wer rasch gibt. Die ganze Welt hat ein Interesse daran, dass die durch den Krieg arg mitgenommenen und verseuchten Länder wieder in den normalen Zustand zurückversetzt werden. Wird der Typhus in Russland und Polen nicht energisch bekämpft, so wird er auf die westlichen und südlichen Nachbarn überspringen. Auch in Mitteleuropa begünstigen die moralischen und materiellen Zustände die Krankheit. Eine Bevölkerung, geschwächt durch Krieg und Hunger, lebt in Verhältnissen, die jeder Krankheit Tor und Tür öffnen. Kein europäisches Land, nicht einmal eine Insel wie Grossbritannien, kann sich vor der Krankheit schützen, wenn sie nach Westeuropa vordringt. Die Bekämpfung der Seuche ist auch ein Gebot der Menschlichkeit. Polen hat dies Unglück nicht verschuldet, es ist das Opfer von Zuständen, für die es nicht verantwortlich gemacht werden kann. Wer Polen hilft, hilft sich selber.

P. S. Die Zahl der Typhusfälle in Polen und Galizien, von denen 1916 34 538 und 1919 231 206 angemeldet waren, hat sich in der ersten Jahreshälfte von 1920 auf über 360 000 angemeldete Fälle gesteigert. Wie gewaltig muss da die Zahl der nicht angemeldeten Fälle in jenen weit ausgedehnten, auf dem Lande meist aller ärztlichen Hilfe entbehrenden Gebieten sein! *L. R.*

Druck und Verlag der Buchdruckerei G. Krebs, Basel, Fischmarkt 1, Postcheckkonto V 172.